



Predigt »Der lichtbedürftige Mensch«

Johannesevangelium 12, 34-36

34 Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?

35 Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Geht euren Weg, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. 36 Glaubte an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.

Liebe Gemeinde

Ich nehme an, Sie waren auch schon einmal in einer Tropfsteinhöhle. Ich kenne zwei; die eine im Jura, die andere in der badischen Nachbarschaft; die Erdmannshöhle in Hasel. Es ist jetzt schon einige Jahre her; wir besichtigten sie in einer Seniorenferienwoche. An diese Höhle kann ich mich sehr gut erinnern. An das mulmige Gefühl, das sich einstellte beim Hinuntersteigen der vielen Stufen und dabei das Tageslicht völlig hinter sich lässt. Da ist es wirklich dunkel!

Normalerweise dringt kein Funken Licht in solche Höhlen. Wir waren froh, dass eine Führung mit uns war! Ab und zu betätigt diese Person einen Lichtschalter, nur für kurze Zeit, dann tappt man wieder völlig im Dunkeln. Interessant ist, dass dort, wo der Scheinwerfer für einen Moment die Höhlenwand erhellte, eine dünne Schicht grünen Mooses wuchs. In solchen Höhlen gibt es sonst kein organisches Leben. Die Mitglieder des Vereins, die für den Erhalt der Höhle sorgen, sehen diese Mooschicht zwar nicht gern, denn die Höhle soll möglichst in ihrem Urzustand belassen werden. Aber erstaunlich ist es doch, was ein bisschen Licht bewirken kann – dieses Bisschen genügt, um Leben entstehen zu lassen! Es war eine eindruckliche Demonstration, dass Leben Licht braucht, und dass Licht Leben schenkt!

(Anmerkung: Leben ohne Licht gibt es allerdings in der Tiefsee. Geologen entdeckten Ende der 1970er Jahre große Tiergemeinschaften in der Tiefsee, die ohne Licht leben. Bisher glaubte man allgemein, dass es ohne Licht kein Leben geben könne. Wie das möglich ist, daran forschen Wissenschaftler bis heute.)

Im Predigttext spricht Jesus auch vom Licht. Dies kann man beim ersten Hören mitnehmen. Er lädt uns ein, als Kinder des Lichts zu leben, da ja dieses Licht bei uns ist. Wie es im alten, bald 500-jährigen Kirchenlied heisst:

Treib aus, o Licht, all Finsternis, behüt uns, Herr, vor Ärger, vor Blindheit und vor aller Schand und reich uns Tag und Nacht dein Hand, zu wandeln als am lichten Tag, damit, was immer sich zutrag, wir stehn im Glauben bis ans End und bleiben von dir ungetrennt.

Orgel: All Morgen ist ganz frisch und neu

Doch unser Predigttext lädt uns ein, noch weiter entschlüsselt zu werden! Er steht in Johannes 12, fast am Ende des Kapitels. An dieser Stelle macht das Evangelium einen Knicks. Dort fängt sozusagen der zweite Teil an. Kapitel 1-12 erzählen von Jesu Wirken vor aller Welt – von seinen Zeichen und Wundern, von Gesprächen und Reden, die Jesus in der Öffentlichkeit gehalten hat. Jetzt, im zweiten Teil, zieht sich Jesus aus der Öffentlichkeit zurück. Er redet nur noch mit seinen Jüngern. Dann macht er sich auf den Weg nach Golgatha.

Wir haben also das letzte Wort vor uns, das Jesus an das Volk richtet. Am Schluss steht ja auch: „*Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.*“ (V. 36). Man könnte es als sein Vermächtnis anschauen. Hören wir noch einmal die bedeutungsvollen Worte:

*34 Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?
35 Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. 36 Glaub an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.*

Offenbar platzen wir hier in ein Gespräch, das Jesus mit den Umstehenden führt. Man spürt, dass die Leute verunsichert sind, dass sie etwas nicht verstehen. Das Rätsel, das er dem Volk aufgegeben hat, steht in einem vorigen Vers und lautet: „*Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.*“

(Joh 12,32). Da können die Leute nur den Kopf schütteln. Jesus hat ihnen doch zugesagt, dass er der von Gott verheißene Messias sei! Sie glaubten ihm – aber jetzt sagt er unverständliche Dinge: „*Wenn ich erhöht werde von der Erde...*“ Wie war das vereinbar den heiligen hebräischen Schriften? Von dort wussten die Menschen: wenn der Messias, der Christus, einmal gekommen ist, wird er in Ewigkeit bleiben. Dann wird die Herrschaft seines Friedensreichs kein Ende haben. Wie kann also Jesus jetzt sagen, dass der Menschensohn, womit er auf sich selbst deutete, erhöht werden müsse, also die Welt wieder verlassen wird? Ja, fragen seine Zuhörer, was meint Jesus eigentlich, wenn er jetzt auf einmal vom „Menschensohn“ spricht? Wer ist dieser Menschensohn? Soll er denn auch der Messias sein? Und du, Jesus, wärest beides, der Messias und dieser Menschensohn? Da hört man auch heraus: Wenn du tatsächlich der Menschensohn bist und die Welt wieder verlassen wirst, dann kannst du nicht der Messias sein! Denn der Messias bleibt in Ewigkeit! Das steht in den Schriften! Und wenn du wirklich der Christus bist, warum bist dann nicht so wie er uns verheißen ist? Mächtig, königlich, stark!

Wir verstehen ihre Zweifel. Ist in Jesus der Messias gekommen? Und wenn ja, warum sieht die Welt dann immer noch so aus, wie sie aussieht? Ja, es ist eigentlich die gleiche Frage, die Christen heute im Gespräch mit Juden und Muslimen und Religionsmüden gestellt werden kann. Sie ist immer noch aktuell. Und haben wir heute eine Antwort darauf? Mit dem Kommen des Messias war die Hoffnung der Menschen, dass die Welt sich zum Besseren verändern würde, das lange ersehnte Friedensreich anbrechen würde, dass Krieg und Unterdrückung, Hunger, Armut, Streit und Vergeltung, Gleichgültigkeit, Bosheit, Ungerechtigkeit bald einer düsteren Vergangenheit angehören würden.

Im Bibeltext lässt Jesus seine Gesprächspartner im Unklaren darüber, ob er der Christus sei. Statt dessen sagt er: Der Menschensohn müsse erhöht werden. Uns treiben dieselben Fragen wie die damaligen

Menschen. Ist er selbst der Menschensohn? Spricht er von sich? Meint er, wir müssten ihn erhöhen, zu einem erhabenen Gott machen? Ich meine nein. Unser Glaubensbekenntnis lautet: Jesus ist der Christus, ist Gottes Sohn. Im Hebräischen heisst der Einzelne aus einer Masse: Sohn. Böne Adam, der Menschensohn. Genau genommen sagt Jesus: der einzelne Mensch, jeder einzelne Mensch müsse erhöht werden. Vielleicht spricht er gar nicht von sich. Wie aber kann die Erhöhung des einzelnen Menschen sein? Vielleicht, indem wir ihn als den Christus erkennen und uns zu ihm bekennen? Das könnte Jesu Vermächtnis an uns sein – bevor er den Weg geht, den nur er gehen kann, nach Golgatha.

Er gibt den Umstehenden aber eine Hilfe – und zu den Umstehenden dürfen wir uns auch zählen. Er sagt: *„Das Licht ist noch eine kleine Weile bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.“*

So führt uns seine indirekte Antwort auf Umwege, wo plötzlich neue Gedanken kommen. Wo uns aufgeht, dass er gar nicht von sich selbst redet, sondern uns sagt, was wir selbst sein können, nämlich „Kinder des Lichts“. *In deinem Licht erkennen wir das Licht*, heisst es in der Schrift. Da dreht sich das Gespräch nicht mehr um eine Selbstdeklaration von oben herab, an die wir zu glauben haben. Da geht es um unsere eigene Ausrichtung in dieser Welt, um alle unsere vielfältigen Verhältnisse – zu unseren Nächsten, zu Gott, zu uns selbst. Dazu ist Jesus als unser Licht in die Welt gekommen, damit wir nicht weiter orientierungs- und erkenntnislos im Dunkeln wandeln müssen.

So tragen wir seit der Menschwerdung Gottes das andere Licht, das vom äusseren Licht unabhängig ist, in uns. Ob wir es leuchten lassen – da braucht es unseren eigenen Willen dazu. Niemand knipst einfach einen Schalter an in uns. Da braucht es unseren guten Willen, unser Hören auf die frohe Botschaft.

36 Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichts werdet! Dies redete Jesus und ging fort und verbarg sich vor ihnen.

Wie lange haben wir denn das Licht? Hört es einst auf zu scheinen? Jesus antwortet auf eine Weise, die wiederum rätselhaft bleibt: *Noch kurze Zeit ist das Licht unter euch. Geht euren Weg, solange ihr das Licht habt.* Mit diesem Rätselwort vom Licht macht er die Menschen auf sich aufmerksam: Ich bin euer Licht. Nutzt die Gunst der Stunde, solange ich als Licht bei euch bin.

Auch der heutige Sonntag nach Epiphanie spricht vom Lebenslicht. Epiphanie heisst auf deutsch Erscheinung: das Licht erscheint. Einmal im Jahr erinnert uns das Kirchenjahr daran. Das ist gut, denn in unserer persönlichen Lebensgeschichte soll sich auch Epiphanie ereignen, ohne an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden zu sein. In einer Stille, durch eine Liedstrophe oder ein Gebet kann ein Licht aufscheinen. In einem Moment des Glücks, des Beschenktseins mit tiefer Geborgenheit - da kann Epiphanie geschehen, eine Begegnung mit dem Licht des Leben auf unsere ganz persönliche Art. Wir spüren dann, dass es sich lohnt, für solche Momente zu leben. Wir spüren, dass wir darauf angewiesen sind, das Licht in unserem Inneren nicht erlöschen zu lassen, es immer wieder aufzusuchen und ihm mehr Raum zu lassen. *Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet* – sagt Jesus und spricht damit unseren tiefsten Lebenssinn aus.

"Menschen, die ganz vom Licht erfüllt sind" übersetzt die "Gute Nachricht", die Bibel im heutigen Deutsch. Wer mit diesem Licht auf dem Weg ist, beginnt selbst zu leuchten, von innen heraus. Wer mit diesem Licht lebt, gibt es weiter. Auch ich kenne Menschen, die einen mit ihrem Licht anstecken – Sie vielleicht auch. Es geht eine positive Energie von ihnen aus, wenn wir mit ihnen in Berührung kommen. Sie sind wie das Salz und das Licht, von denen Jesus in der Bergpredigt spricht. Licht zu sein, Licht, das nicht unter den Scheffel gestellt wird, das traut Jesus uns allen zu, das spricht er uns zu. Gegen jede

Resignation darauf zu vertrauen, dass sein Licht in uns nicht erloschen ist – aber an uns es ist, es aufscheinen zu lassen, für uns und die Welt.

Amen.